

# Der unfreundliche Stern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 6

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-442756>

## **Nutzungsbedingungen**

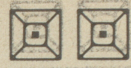
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



In Zürich gibt's ein Häuslein fein  
Das heißt „zum grauen Eselein“,  
Grau ist des Lebens Theorie,  
Hier amüsiert man sich und — wie!  
Weiß einer nichts Geheits zu machen,  
Wallt er zum Esel, um zu lachen!

Waldvogels Stimme, wie man weiß  
Im „Siegfried“ tönt der Schöpfung Preis,  
Hier gab sie einem Eseltier  
Verstand und Sinn für Witzpläsier.  
Gar nützlich ist's, sich zu erheitern  
Und seine Bildung zu erweitern.

Drum hat das Grauchen Zulpruch auch,  
Man klatcht mehr Beifall, als sonst Brauch;  
Man gähnt sich nicht die Kiefer aus,  
Wie's vorkommt mal im Musenhaus.  
Das Eselein braucht bloß zu wedeln,  
Und helle wird's in allen Schädeln.

Ein bißchen kling, ein wenig Klang,  
Ein pas de deux, etwas Gesang;  
Etwas Satire, flott serviert,  
Ein Mäderl, das sich nicht sehr ziert,  
Ein paar nicht böse gemeinte Glossen,  
Einschlagend wie aus Tells Gelchossen.

Du silbergraues Eseltier,  
Kulturfaktor schon bist Du schier!  
Wie guten Essig zum Salat  
Braucht man Dich, ist das Leben fad.  
Waldvogel tut das Fell ihm krauen  
Und freut sich seines braven Grauen!  
Es sah ihn selber einmal gern

Der beele Dieterich von Bern.

## Verehrte Nichtmehr- und doch Lehrlinge.

Gegenwärtig betrügt sich der st. gallige Kantonelehrlingsgesetzlich, und jeder junge Bürger denkt mit etlichem Graus: was kommt am End da für mich heraus. Ist er nicht etwa ein Millionärling wird er wohl selber Lehrling. Ohne alle Mittel zur Verwehrling fürchtet er unter Angstvermehrung, es brauche jeder Lehrling einen Meister, und unter solchen gibt's böse Geister. Das Lehrlingsgesetz wollen wir hoffen hat mit Artfickeln auf den Kopf getroffen, die etwa meinen mit Lehrlingen sei leicht Profit in das Haus zu bringen. Sie fürchten sich von Lehrlingen, die alles vom Eßtisch verschlingen nach Art von hungrigen Sperlingen und andern so freien Verwehrlingen, es käme durch solche hungrige Mägen der Meister zu armen Tagen.

Jeder Lehrling ist in der Regel ein ziemlich verdorbener Flegel, und man darf seine fröhliche Jugend nicht behelligen mit allerlei Tugend. Man hat ihm nicht auf den Bauch zu klopfen, wenn er sich beliebt recht voll zu stopfen. Wenn dem Lehrling die Arbeit verleidet, der Meister den Merksmarks vermeidet und Arbeitsstunden nicht selbst beschneidet, dann macht sich der gesunde Jüngling eigenhändige Freiheitsprünge, darf des Sonntags in die Stadt spazieren ohne Frömmigkeiten zu verlieren. Hier hab' ich also auf Tod und Leben höchst nützliche Winke gegeben, daß Lehrlings- und Meistereintracht das Dasein erträglich und fein macht, und habe mich d'rum doch äußern müssen in reinlich poetischen Ergüssen. So laß ich gute Räte erschallen, auch wenn sie in St. Gallen klügeren Leuten nicht gefallen. Man unterstützt mich gerne anderweilse, besonders Lehrling-Buben und Meiste.  
Professor Gscheidle.

## Caro fratello!

In mine letzte Brif ani Dir scribet, daß i bi abefalle vo Grüst vo Neubau von Hochschul. Bin i wieder sund, bloß e paar Zähne abillage. Ufall hät pagaret Hufe Monete, drum jezt nüd laffe.

Hani denkt, la mache goldeni Zahn i Zahnschul, wo is nüt wit vo Hochschul, weißt so wie di richi inglesi in San Remo und Grof Capri-cocchi in Spezzia. Ha vil gseh a studenti wo händ vo Zahnschul ganz goldeni Snorre. Choste nüd für Arbet mache in Zahnschul, nu Snorre uf-mache dezu; Zurigo alles umesust!

Professori italiani e tedeschi sin cho mit electri spigeli un malchine, mul ine luget un gsait: „Fratello muratori muß ha goldeni Zahn uf stümpä, muß mache goldeni irichtig, den cha guet mangare.“

Naber, wo is tutti fertig, gang i zu amico Alberto, wo is au mol mit mir im Oetebach glässe, hät mer goldeni Zahn alli use grisse. Dän si mer gange i Niederdorf un händ verchauft un wieder hufe monete übercho. Dävo ganzi Wuche gut esse und trinke un maiteli spaziret mit amico Alberto. Cha wieder ganz gut biße mit leere stümpe! Jezt weist was mache wen keine Monete un bloß stümpe im mul. Studenti mache au so, versetze goldeni snorre wen kei Geld zum suffice.

Addio mio caro fratello e mille saluti, von dine

Saporello. H. & H.

Klassische Druckfehlerteufel. Ernst ist das Leben, heiser die Kunst. — Den Männen flücht die Nachwelt keine Kränze. — Der blinde König steht und lauft und alles schweift umher. — Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gedicht. — Weg die Fesseln, Deines Geistes hab' ich einen Rauch verspürt. — Wer wollte sich mit Brillen plagen, so lang uns Lenz und Jugend blüh'n?

## Mit Musik ab.

Dem Serbenprinz, dem wackren Jörgel,  
Dem tapfren Tier- und Menschenwörgel,  
Befohlen ist, daß er sich packt  
Sofortigt nach Milanovack.

Am Bahnhof steht zu seiner Ehre  
Die Kompagnie mit Schießgewehre,  
Trompeten schmettern, daß es kracht,  
Gekrönter Flegel: „Gute Nacht!“

Die Militärbehörden-Spitzen,  
Die fest in Uniformen schwißen,  
Sind pflichtig untertänigst da,  
Das Schnupstuch brauchen sie beinah.

Wie sich die Serben ewig eigen  
So rührend patriotisch zeigen;  
Es ist ein Lebehochgeschrei  
Auf jede Prinzenkümmelei!

## Gut ausgelegt.

Du, da schau her, der Kritiker Dr. Säuerlich trägt ja ein goldenes Armband!

Was ist da weiter dabei? Markiert halt den Goetheischen „Hund“ von „Rezensent“ an der Kette!

## Der unfreundliche Stern.

Unheimlich ist's, wenn ein Komet  
Versteckis machen so versteht,  
Wenn er verborgen mit Magnet  
So hinter dunkeln Wolken geht  
Und seinen Schweif nach oben dreht.  
Da muß ja zittern ein Poet,  
Verkündet heulend als Prophet:  
„Es steht im Unglücks-Alphabet:  
Ein Unheil bringt uns der Planet,  
Weil er so schwanzend, wie ihr seht,  
Sich die Gelegenheit erpäht  
Und unsern Globus niedermäht,  
Was mich persönlich kränken tät!“

## Weniger wäre mehr.

Weil sie sparen will perse,  
Fragt herum die S. B. B.,  
Ob wohl wäre in Büro's  
Ueberflüssig wo ein Kopf?  
Aber, wär's nicht klüger, bloß  
Anzufragen mit Humor:  
„O, mein Eisenbahner-Korps,  
Hängt etwa noch wo ein Zopf?!..“

Rägel: „Höredrer Chueri, worum säged  
f' ä bene Maschgebälle Rehbouete?  
Zu was ä derig frönd Schnögge?“

Chueri: „Bohrichinkl wil do divers Sorte  
Reh umegumped und gjagt werdeb.“

Rägel: „Reh ist nüd schlecht, so Reh?  
Bin eus i dr Eierbrecht usse seit mer  
derige Lum—“

Chueri: „Verhebed, mer kened J. Bin  
Eu ist Eini grad es „Gschir“, wenn  
fi ä chli schigg dethar chunt und  
's Lebeli ä chli wott gnüße. Wenn Eini  
nüd en Huet uf hät, wien en vercharete  
Pfanneteckel und e blotruetti Gfalt  
mit eme munggelbrunen Umlauf und  
nüd ä Talie hät wien en zweischlöfige  
Schiterstock, so sind Jhr grad parad mit  
Lumpegeschir und Mensch zc. zc.“

Rägel: „Jä göh mer äweg, ä rechts  
Bibervolch ghört J'Nacht is Hus ie,  
hei und nüd —“

Chueri: „Du guets Meiteli, Jhr händ guet  
sägel Won Jhr no chli gfi sind, resp.  
im Saft, do händ bis uf Zumiken ue

und bis uf Gebingen usen all Chnabe  
gwäht, wodie d'iverine Rägel i ghohnt  
händ und dänn händ f' nu chöne cho  
böpperlen am Zeifter, und so händ f'  
iegloh, harhin —“

Rägel: „Alles in Ehren und —“

Chueri: „Mer wend aneh; d'Chase chönd  
jo nüd rede, wo doymol ab em Ofen abe  
zueglaeget händ.“

Rägel: „Blibed bi dr Sach, mer sind da  
nüd im Stadrad.“

Chueri: „Ja, was i hä welle säge. Do  
cha zum Bispil 's schönst und 's liebst  
Schmuggerli im Seefeld usse wohne; aber  
wenn's nie veruse goht und öppen an  
es Masgebälli ober suft, wo 's fidriol  
zuegoht, so schmücket's Einen im Mids-  
buch usse halt nüd oder i dr Engi äne  
und dänn finded f' denand nüd und es  
verluet vor luter Astand und Bildig  
und säd ist 's tünmst, was em e „liebe  
Chind“ cha begegne. Vo dem weiß halt  
Eini, wo fi am Lebe überflucht hät  
wien Jhr, nüt.“